

Als vor alten Zeiten in unserm Vaterlande viele große Thiere lebten, lange vorher noch, ehe Menschen in demselben wohnten, gab es daselbst auch Hyänen, die das Geschäft der Todtengräber verrichteten. Noch heutigen Tages findet man ihre Gebeine in der Erde. Jetzt gibt es bei uns nur kleine Thiere, die Feld und Wald beleben. Feldmäuse und Maulwürfe treiben hier ihr Wesen und in dem Sumpf die Frösche. Für solche kleine Thiere gibt's auch kleine Todtengräber. Besonders ist's ein Käferchen, noch kleiner als ein Maikäfer, welches das Geschäft erhalten hat, die kleinen Thiere zu begraben. Man hat ihm deshalb auch den Namen »Todtengräber« gegeben. Liegt im Sommer auf dem Felde ein todttes Mäuschen, so währt es nicht lange, so kommt durch die Luft ein solches Käferchen gesummt. Vier Flügel hat es. Zwei davon sind hart, zwei sind zart und weich. Zum Fliegen dienen ihm die letzteren. Jetzt läßt sich der Todtengräber nieder, faltet die feinen, zarten Flügel säuberlich zusammen und legt sie auf den Rücken. Die beiden harten Oberflügel deckt er darüber. Sie schützen jene feinen. Der Todtengräber ist schlicht braun von Farbe. Sein Kopf und seine Brust sind einfach schwarz, wie sich's für sein ernstes Geschäft ziemt. Ein großes schwarzes Kreuz trägt er auf dem Rücken, Kurz nach dem ersten Käfer folgt meist noch ein zweiter und dritter, ja manchmal versammeln sich deren noch mehrere. Wie sie es erfahren haben, daß hier ein todttes Thier sich befindet, ist uns noch ein Räthsel. Als sachverständige Leute untersuchen sie zuerst den Boden, auf dem der Leichnam liegt. Befindet sich derselbe auf lockerer Erde, so machen sie sich also bald ans Werk. Sie beginnen sofort mit ihren sechs Füßen, von denen die vorderen besonders kurz und breit wie kleine Schaufeln eingerichtet sind, die Erde unter dem Thiere aufzuwühlen und wegzuscharren, bis dasselbe allmählich tiefer und tiefer sinkt. Liegt jedoch das Thier auf einem Steine, so gilt es zunächst, dasselbe von diesem weg auf ein geeignetes Plätzchen hin zu transportieren. Sie kriechen sämmtlich dann unter das todtte Thier und tragen und schieben dasselbe bis zu der ausgesuchten Stelle. Um zu sehen, was sie wohl beginnen würden, steckte man einen todtten Frosch auf ein Röhchen und dies befestigte man in der Erde. Die Todtengräber nahen; doch sie wußten sich zu helfen. Emsig wühlten sie die Erde unter der Ruthe hinweg, bis diese fiel und sich nun das Thier auf ebener Erde befand. Haben sie den Leichnam völlig eingesenkt, so kriechen sie auf denselben und legen ihre Eier hinein. Ihre Arbeit ist vollendet. Sie breiten ihre Flügel aus und fliegen weiter. Die großen Fleisch- und Schmeißfliegen, die so gewaltig summen und so schön stahlblau glänzen, kommen auch herbei und legen ihre Eier ins begrabene Thier.

Aus allen diesen kleinen Eiern entstehen nach wenigen Tagen weiße Maden, die mit großer Gier das Fleisch der todtten Maus verzehren, so daß nach kurzer Zeit nichts übrig ist, als die Haut und die abgenagten Knochen. Dann kriechen die großgewordenen Maden in die Erde, verpuppen sich hier, und im nächsten Jahre kommen neue Fliegen und neue Todtengräberkäfer aus der Erde, die das Geschäft ihrer Eltern wieder treiben. So wie die Menschen von den Thieren, die sie ziehen, von Kühen, Schafen und Schweinen, alles zu benutzen suchen, daß nichts umkommt, so hat auch der liebe Gott in seinem großen Haushalt der Natur es so geordnet, daß